

Was bleibt... eine Ausstellung des VBKW

Zeit ist abstrakt, in den Künsten wird sie konkret. Sie schreitet fort und ist nicht aufzuhalten. Von allen vertrauten Rätseln gilt Zeit als das am wenigsten gelöste. Lessing empfahl, das Vorher und Nachher in einem Augenblick zu verdichten – dann würde es zum „fruchtbaren Augenblick“. Früher, später, jetzt – der strömende Fluss der Zeit, jedoch ist immer anwesend – *panta rei*, alles fließt...

Was bleibt?

Sie alle kennen Ariadne: Die mit dem Faden.

Michel Foucault erfand eine neue Fabel: Ariadne war es müde, auf Theseus zu warten und erhängte sich an der Schnur, die sie - verliebt - einst selbst geflochten. So riss der Faden und Theseus irrt besinnungslos durch das Labyrinth.

Die Welt als Labyrinth.

Manche glauben, Theseus gleich, das Labyrinth linear anhand eines Fadens erkunden zu können, der doch längst gerissen. Andere irren haltlos durch das Labyrinth und hoffen, irgendwo ein Ende des Fadens zu finden – ihre Strategie ist nicht linear. Der gerissene Faden führte, so Foucault, zu großer Unruhe und Auflösung künstlerischer Grenzen.

Auch die Kunst dieser Ausstellung meidet das Eindeutige und hält unsere Neugierde wach. Die Vielfalt ist groß. Über 30 KünstlerInnen! Was bleibt? Der Faden, so scheint es, ist auch hier gerissen. Skulptur, Malerei, Graphik und Fotokunst unterschiedlichster Couleur begegnen uns in einem Raum. Virtuos und mit großem Gespür für Bildwirkungen gelingt es den KünstlerInnen, selbst im kleinen Format zu überzeugen. Dabei gehen Ironie und lustvolle Gestaltungen Hand in Hand.

.....

Surreales

Fischers Zweiteiler heißt „Die verborgenen Städte“. Wir sehen Container, ein Stillleben der besonderen Art. Stillleben als Genre sind ein fast provozierender Gegenentwurf zum aktuellen Lifestyle. Kein schneller Blickwechsel, sondern stummes Spiel mit dem Betrachter. Hat die Gattung heute noch eine Berechtigung? Fischer zeigt eine vermeintlich bunte Landschaft von Containern, plastisch modelliert, bedrohlich hoch gestapelt. Kein Mensch zu sehen. Stille und tiefe Schatten. Eine eigene Welt. Leblos. Unsere Welt? Fischer lässt die Frage offen. Dazu Italo Calvino: „Städte und Träume sind Räume, gebaut aus Wünschen, gebaut aus Ängsten, geheim ist der Faden ihrer Rede, ihre Regeln absurd, ihre Perspektiven trügerisch.“ (Die unsichtbaren Städte).

Ricarda Geib, Kunsthistorikerin anlässlich der Ausstellung „was bleibt“ in der SWN
Direktion Waiblingen 2013